

# Mit dem 40-Tonner durchs Wieslauftal

Rudersberger Bürgermeister Martin Kaufmann als Testfahrer unterwegs / Geteilter Verkehrsraum statt neue Straßen

Von unserer Mitarbeiterin  
Sabine Reichle

## Rudersberg.

Politiker tun ja manches, um ihr Volk zu überzeugen. Ein Umweltminister namens Töpfer ist für seine Botschaft einst in den Rhein gesprungen, um von der Sauberkeit des deutschen Stromes zu überzeugen. Man könnte nun dem Rudersberger Bürgermeister Martin Kaufmann unterstellen, auch er fahre um der Schau willen einmal mit dem Rollstuhl durch den Ort, ein anderes Mal mit dem 40-Tonner, um die Bürger mit seiner Vision für die Verkehrsplanung von morgen anzufreunden.

Am Ostersonntagmorgen fuhr Martin Kaufmann auf einem 40-Tonner-Sattelzug durch Rudersberg bis zum Kreisel an der Ortsausfahrt Haubersbronn. Dem Bürgermeister ging es dabei aber nicht ums Gesehen-Werden. Er wollte mit der Hand am Lenkrad erfahren, wie es ist, mit einem derartig großen Fahrzeug durch das „Nadelöhr“ Wieslauftal zu fahren. Die Testfahrt sollte zudem Argumente für die Rudersberger Verkehrsidee vom geteilten Raum - shared space - liefern.

Auf dem Hof des Rudersberger Transportunternehmens Knecht wartet Chef Heinz Knecht mit einigen seiner Fahrer. Man will schon sehen, ob der Bürgermeister den 16 Meter langen Sattelzug überhaupt vom Hof fahren kann. Heinz Knecht hat zur Testfahrt das modernste Fahrzeug seiner Flotte zur Verfügung gestellt. Für Bürgermeister Kaufmann ist das Riesending offenbar kein Problem: Seinen Führerschein hat er bei der Bundeswehr auf einem alten Magirus gemacht.

Daniel Henninger, der normalerweise das Fahrzeug bewegt, weist vor der Abfahrt noch auf die 25 Tonnen Mehl hin, die im Anhänger liegen. Eine zusätzliche Prüfung für den Fahrer, denn ein voller Lastwagen ist eine andere Herausforderung als ein leerer. Am Steuer nimmt Martin Kaufmann Platz, neben ihm der erfahrene Fahrer Peter Kerner, der sich freilich schnell entspannt zurücklehnt: Der Schultes kann Lkw fahren. Der Lastwagen fährt gen Schorndorf – das ist für Peter Kerner in seinem Fahreralltag das Nadelöhr schlechthin. Er kennt die heiklen Stellen: die Druckampel in Miedelsbach, die Kurve in Schlechtbach, parkende Autos in Rudersberg und den anderen Orten, die das Durchkommen erschweren. Es geht eng zu im Tal und Kaufmann



Eng geht's zu im Wieslauftal: Der Rudersberger Bürgermeister Martin Kaufmann kurvt im Brummi durch Schlechtbach.

Bild: Bernhardt

hat seine Augen ständig an den zwei Außenspiegeln.

## Fahrer denkt mit: Eine trügerische Hoffnung?

Erkenntnis Nummer eins: „Shared space“ erfordert den mitdenkenden Fahrer, der, egal mit welchem Fahrzeug er unterwegs ist, seine Geschwindigkeit der Situation anpasst. Peter Kerner ist skeptisch. „In unserer Ellbogengesellschaft sieht jeder sich selbst als den Wichtigsten an.“ Soll sich am Verkehrsverhalten etwas ändern, dann müssen sich nicht nur die Regeln, sondern auch das Bewusstsein der Verkehrsteilnehmer ändern.

Martin Kaufmann ist mit seinem Leihfahrzeug mittlerweile ins Rollen gekommen. Verbrauchte der Lastwagen beim

Start noch stolze 336 Liter, so liegt er jetzt bei einem Durchschnittsverbrauch von 46 Litern. Im Jahresdurchschnitt erreicht der Sattelzug einen Wert von 33 Litern, und wenn der 500 PS starke Motor richtig in Fahrt ist, noch 20 Liter. Für Martin Kaufmann ergibt sich daraus die Erkenntnis Nummer zwei: Der Verkehr muss rollen. Nichts ist schlechter für die Umwelt wie auch für den Verkehr als ein Auto, das ständig abbremst und unnötig viel Energie aufwenden muss, um wieder in Fahrt zu kommen. Folgerichtig verzichtet deshalb das „Shared space“-Konzept auf alle unnötigen Hemmnisse: Schilder gibt es kaum noch, parkende Autos müssen von der Straße, Ampeln werden durch „Sichtbeziehungen“ der Verkehrsteilnehmer ersetzt.

Martin Kaufmann ist nach seiner Testfahrt weiter überzeugt: „Man muss es probieren.“

## Nicht mehr Straßen

■ Zwei bis drei Jahre will Bürgermeister **Martin Kaufmann** das Pilotprojekt mit wissenschaftlicher Begleitung im Ort testen. Für ihn ist „shared space“ das intelligente Verkehrskonzept, das, wenn es funktioniert, ideal für die Umwelt ist und nebenbei noch viel politische Kraft spart.

■ Ausnahmen bestätigen auch hier die zukünftige Regel: Haubersbronn brauche die **Umgehung**, sagt Kaufmann, bei vielen anderen Städten und Gemeinden könne das Verkehrsrezept für die Zukunft aber heißen: nicht noch mehr Straßen, sondern die vorhandenen intelligent und gemeinschaftlich nutzen.